



Glaubens Bote

Juli 2020

31. Jahrgang Nr. 626

Temeswar

14\$: Sonntag im Jahreskreis

AUF DAS TUN KOMMT ES AN

Ein Seifenfabrikant unterhielt sich eines Tages mit einem Priester. Er sagte: "Warum predigen Sie noch das Christentum? Es hat doch keinen Zweck. Seit 2000 Jahren wird die Lehre Christi verkündigt. Was hat man damit erreicht? Schauen Sie sich doch die Menschen an: sie sind habgierig, geldgierig, blutgierig, wollüstig, hassen einander, suchen einander auszunützen, auszubeuten und zu unterdrücken. Soviele Kriege hat es im christlichen Zeitalter zwischen Christen schon gegeben. Was hilft da die Predigt von der Nächstenliebe? Hört doch mit dem Predigen auf! Die Menschen werden durch das Predigen nicht besser. Mit einem Wort: Das Christentum hat versagt!"

Da antwortete der Priester: "Soviel ich weiß, sind Sie ein Seifenfabrikant. Warum produzieren Sie Seife? Damit die Menschen sauber werden? Das ist doch ein aussichtsloses Unterfangen. Machen Sie doch die Augen auf! Wieviel Schmutz ist auf der Welt, trotz Ihrer vielgepriesenen Seife! Sehen Sie dort drüben die Kinder, die im Staub spielen, wie schmutzig sie sind? Stellen Sie Ihre Seifenproduktion ein! Viele Menschen sind auch heute genau so schmutzig wie vor Ihrer Seifenherstellung. Mit einem Wort: Ihre Seife hat versagt."

Da entgegnete der Seifenfabrikant: "Ich sehe auch den Schmutz und die schmutzigen Kinder. Trotzdem behaupte ich, dass meine Seife sehr gut und notwendig ist. Sie hilft aber nur dann, wenn man sie gebraucht." Darauf antwortete der Priester: "Genau so ist es mit der Lehre Christi. Sie zeigt ihre Kraft nur dann, wenn man auch danach lebt."

Das es so viele Gräueltaten, Blutvergießen, Morde, Kriege, Sexexzesse, Hass und Feindschaft in christlichen Ländern trotz der Verkündigung der Lehre Christi gab und noch immer gibt, kann man doch nicht der Lehre Christi anlasten. All das Sündhafte und Schandbare geschah und geschieht nicht darum, weil die Menschen die Lehre Christi befolgen, sondern im Gegenteil: Das alles war und ist nur möglich, weil so viele Menschen sich zwar Christen nennen, aber nicht nach der Lehre Christi leben. Das Taufwasser hat nur ihre Stirn berührt, aber nicht das Herz. Ob die Lehre Christi bei den

Menschen Erfolg hat oder nicht, hängt von ihrem Tun ab. Es ist wie mit dem Ackerboden. Auch der beste Samen bringt keine oder nur geringe Ernte hervor, wenn der Boden nur nachlässig oder gar nicht bearbeitet wird.

Wenn es in christlichen Ländern so viele Kriege, Mordtaten, Gewalttätigkeiten, Ungerechtigkeiten, Zügellosigkeiten, Sünden und Laster gab und noch immer reichlich gibt, so beweist das nur, dass die Christen nicht der Lehre Christi entsprechend leben. Nicht die Lehre Christi versagt, sondern der sündige, gottferne Mensch. Man beurteilt eine Fabrik nicht nach dem Ausschuss, sondern nach den wertvollen Erzeugnissen. Wollen wir die Kraft und den Segen der Lehre Christi sehen, müssen wir auf die Menschen schauen, die sie in ihrem Leben verwirklichen. Als Vollbringer der Lehre Christi betrachten wir jene Menschen, die wir als Heilige verehren. Ein hl. Franz von Assisi, ein Vinzenz von Paul, eine hl. Theresia von Avila, ein P. Michael Kolbe und auch ein Dietrich Bonhoeffer - welche herrliche Früchte der Lehre Christi! Hier hat das Christentum nicht versagt, hier hat es seine Kraft, seinen Segen, seine Notwendigkeit erwiesen.

Uns bleibt nur eines übrig: Öffnen wir unser Herz ganz der Lehre Christi. Seien wir davon überzeugt: Die Lehre Christi wird nie versagen! Tragen wir Sorge, dass wir selbst nicht versagen! Auf unser Tun kommt es an!

Ignaz Bernhard Fischer

++++
16. Sonntag im JahreskreisZWEIERLEI SCHATZGRÄBER

Es war im Jahre 1867 im Burenland Transvaal, tief unten in Südafrika. Ein fahrender Kaufmann näherte sich einem Negerdorf. Dort spielten Kinder im Sand. Da sah er in der Hand eines Jungen etwas, das in der Sonne glitzerte. Er fragte ihn, was er da in der Hand habe. Lachend kam die Antwort: "Einen Stein." Der Kaufmann griff in die Tasche und holte einige farbige Glasperlen hervor. Er sagte zu dem Kleinen: "Gib mir deinen Stein und du bekommst dafür diese schönen Glasperlen." Das Kind war über diesen Tausch sehr erfreut. Der Kaufmann ritt mit diesem Stein in die Stadt und legte ihn einem Fachmann zur Begutachtung vor. Der Mann untersuchte den Stein sehr genau. Erregt fragte er den Kaufmann: "Wo haben Sie diesen Stein her?" "Das sage ich Ihnen nicht", war die Antwort, "aber sagen Sie mir, was das ist." "Was das ist? Mensch, das ist ja ein Diamant vom reinsten Wasser!" Es gelang dem Kaufmann seine innere Erregung zu meistern. Er nahm den Stein zurück, nahm alles Geld, das er flüssig machen konnte und kaufte den Grund, wo die Kinder im Sand gespielt hatten. Man grub nach und fand immer mehr von diesen Steinen. Bald ging die Kunde von den Diamantenfunden durch das ganze Land. Die großen Diamantenfelder im sogenannten "Blauen Grund" waren entdeckt. Seit damals hat man Diamanten im Werte von vielen, vielen Millionen gefunden. Der Kaufmann wurde ein "steinreicher" Mann. Wer wünschte sich nicht ein solches Geschäft zu machen? Wahrlich, dieser Kaufmann hat ein Geschäft gemacht, von dem man nur träumen kann. Für einige Glasperlen viele Millionen.

Sehen wir uns einen anderen Kaufmann an: Franz von Assisi! Er musste sich den Reichtum nicht mühsam erwerben, wie der fahrende Kaufmann, sondern er wurde in ihn hineingeboren. Sein Vater war nämlich ein reicher Kaufmann. Franz sollte auch, wie sein Vater, ein erfolgreicher Tuchhändler werden. Der junge Kaufmannssohn gab aber lieber das Geld für Vergnügungen mit seinen Freunden aus, als es, wie sein Vater, zusammenzuscharren. So verstanden sich die beiden nicht gut. Ein Kaufmann benötigt einen kühl berechnenden Kopf, - Franz aber hatte ein gutes Herz und verschenkte viel an die Armen. Es kam zum Krach zwischen Vater und Sohn.

Eines Sonntags hörte Franz in der Kirche die Worte des Evangeliums: "Willst du vollkommen sein, so verkaufe alles, was du hast und

gib es den Armen. So hast du einen Schatz im Himmel. Dann komm und folge mir nach!" Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen und er erkannte seine Lebensaufgabe: Nicht als Textilkaufmann viel Geld zu erwerben, sondern etwas weit Größeres und Bleibenderes: Die Liebe und die Freundschaft Gottes! Das wurde für ihn der größte Schatz, dem er alles andere bedenkenlos und konsequent opferte. Er gründete den Orden der Minderen Brüder. Statt mit dem Geldsack, ging er mit dem Bettelsack umher. Im Herzen hatte er das frohe Bewußtsein: Ich bin auf dem Wege der Nachfolge Christi und grabe nach einem unvergänglichen Schatz! Und da er Christus geistig so nahe gekommen war, wie selten ein Mensch, so sollte es auch körperlich zum Ausdruck kommen: Er empfing die Wundmale Christi an Händen und Füßen und an der Seite. Zwei Jahre nach seinem Tode wurde er heilig gesprochen.

Stellen wir den Kaufmann aus Südafrika, der durch die Diamanten steinreich geworden war, - und Franz von Assisi einander gegenüber. Der Kaufmann hat durch seinen Fund und seiner Geriebenheit viele Millionen gewonnen. Als er aber nach einiger Zeit starb, musste er seine Millionen zurücklassen. Wie ist er wohl bei Gott angekommen? - Franz von Assisi hat die irdischen Reichtümer für den Schatz im Himmel dahingegeben und ist nun im ewigen Glück bei Gott. Wer war nun doch der klügere und erfolgreichere Kaufmann?

Wir werden keine Diamantenfelder entdecken und wurden auch nicht in den Reichtum hineingeboren. Dennoch können wir erfolgreiche Schatzgräber werden. Uns stehen zwei Möglichkeiten offen: Durch zeitliches Tun einige zeitliche Güter zu gewinnen, um sie im Tode alle wieder zu verlieren; - oder durch zeitliches Tun ewige Güter zu gewinnen und zu behalten. "Wer es fassen kann, der fasse es", sagt Christus.

Ignaz Bernhard Fischer